

# Salmiak

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **31 (1905)**

Heft 36

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-439699>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



**I**ch bin der Düsteler Schreier,  
Und was mir so recht imponiert  
Das ist: daß man in Norwegen  
So flott ohne König regiert.

Die brauchen nicht Kaiser noch König,  
Nicht 'mal einen Präsident,  
Da geht alles doch wie am Schnürchen  
Durchs eigene Volksparlament.

So sieht man wie leicht zu verwalten  
Ein freies zufriedenes Land;  
Da braucht's nicht Monarchen  
und Prinzen  
Und sonst noch so allerlei Tand.

### Salmiak.

**S**egen alle Sorten schlimmer Mücken, die uns frech zu Leibe rücken,  
Hab ich klüglich jederzeit im Sack so ein Fläschchen Salmiak.  
Hörst du links und rechts Insetten summen, ein verdächtig widerwärtig Brummen,  
Oben, unten, wild im Zick und Zack; waffne dich mit Salmiak.  
Haben dich geangelt und gebissen Wespen, Bienen, Bremsen und Hornissen,  
Kann dich nicht beschützen Rauchtabak, pug' den Fleck mit Salmiak.  
Solche Stiche machen hoch geschwollen, und die Nase wird zum dicken Knollen,  
Dann zermalme fest den Hölle'schnack, kühle dich mit Salmiak.  
Wenn dich gleichfalls dumme Grillen plagen, wenn die Leute dich zu reizen  
Nimm zu Herzen keinen Schabernack, rieche lieber Salmiak. [wagten,  
Man bekämpft die Fliegen nicht mit Spießen, Skorpionen kannst du nicht  
Aber vielen wünsch' ich auf den Frack and're Sorten Salmiak. [erschließen,  
Leider gibt es große Menschenmücken, die dem Volke hocken schwer im Rücken;  
Man vertreibt das hohe Schelmenpack nur mit Bombensalmiak.  
Was an solchen Mücken äußerst giftig, kann man eben nur bestreichen kräftig  
Nicht nach großfürstlichem Geschmack mit Japaner Salmiak.

### Werte zugehörige Zuhörer!



Ein vorzüglich vorgezogener Redaktor der  
Auserwählung wird in jüngster Zeit behandelt  
wie ein Redak-Torenbus, bloß deswegen, weil er  
kein Soldat sein will. Wenn's alle so machen  
würden, gäb's keine Soldaten und keinen Krieg,  
und dann hat Europa die längst gewünschte und  
besungene Ruh! Man irrt sich zwar sehr, wenn  
man meint, mit der gelben Gefahr sei es nicht  
weit her. China ist ja ziemlich entfernt von uns,  
aber mit so federleichter Ware von Chinesen  
laufen die Eisenbahnen viel schneller als bei uns  
und es braucht gute und wohlgeübte Schützen,  
um diese kleinen Männlein in den Hals oder gar  
in die Beine zu treffen. Gingegeen ist ein Land  
noch lange nicht entwaffnet auch ohne Soldaten-  
Trillierung und -Schindierung. Wenn Feder-  
mann und Jeddfrau verpflichtet ist, eine Flinte  
unterm Bett verborgen zu halten, ist denn doch  
im Qui ein gewaltiges Heer auf den Füßen, und  
wird wohl auch wissen, wo das Pulver zu er-  
finden ist. Man versehe namentlich zwölfjährige Schüler mit Flobertge-  
wehren, wie es löblicherweise bald üblich ist. Wenn sie dann so kleine  
Vögel, Späßen und Schwalben in rührender Fertigkeit herunter knallen  
lernen, werden sie wohl auch die winzigen Gelbschnäbel von Chinesen in  
entsprechlicher Treffsicherheit begrüßen können. Was braucht man da in Reich  
und Glied unter Trommelbegleitung aufzumarschieren? Es stelle sich jeder  
dahin, wo er am sichersten ist und hinterhältig tapfer sein kann. Jeder ist  
sein eigener Offizier, Regimentsfahnen und Kommandocurse sind total über-  
flüssig. Scheideggers Weckruf kommandiert so deutlich, daß jeder Major  
und Korporal zum alten Eisen gewürfelt werden kann. Tapferkeit ist bald  
erlernt, das beweist Scheidegger, der so unerschrocken das Militärwesen  
mit Scheidwasser überschüttet. Der Weckruf ist berufen zu werden, und ich  
bin heute frühlich aufgewacht im schönen Bewußtsein, meine Militärtüch-  
tigkeit hinter mir zu haben. Es ist einfacher, im Vaterland als für's  
Waterland zu sterben. Mein Vater war übrigens nie Landbesitzer, so wenig  
als ich. Wenn meine vaterländischen Zuhörer allenfalls Wiesen und Wald  
besitzen vom Vater her, brauchen sie nicht dafür zu sterben, Scheideggers  
Meinung wird zum Abbruch — (Pardon! Durchbruch) kommen. Friede  
sei mit Euch: Nobis pacem.

„Es spielen sich eher zehn arm, als einer reich“ — außer den Spie-  
lern mit des Nächsten Vertrauen.

### An den Erfinder in Oberburg.

**I**ch bin hier des Wehmers Dominik, womit ich Ihnen diesen Brief da schick'.  
Was ich schreibe, wird alles gedichtet, meine Tante hat mich so unterrichtet.  
Diese Tante heißt Eulalia, und braucht Niemand zu sagen: „ah bah!“  
Was ich nämlich von Ihnen gehört, hat mein schönstes Vergnügen gekostet.  
Es gehören nicht zu frommen Leuten, welche elektrisch Kirchenglocken läuten.  
Das ist einfach eine böse Vernichtung einer gottesdienstlichen Verrichtung.  
Das ist für Wüben, die gesund sind, und dabei keine faule Hund sind.  
Zum Beispiel das größere Glockenseil ist mir um jährlich fünf Franken nicht feil.  
O wie freuen sich Heilige und Engel, wenn ich regiere den Glockenschwengel,  
weil, wo der Dominik zieht und regieret, die mächtigste Glocke nie pausieret.  
Beim Aufhören des Nachbönen kann aber die Musik nicht verschönen;  
ich aber mit Sperrern und Trampen, verhüte das dumme Nachplampen;  
was jederzeit, gestern und Morgen wie heut, die ganze Gemeinde aufrichtig freut.  
Ich muß natürlich auch Kameraden, zum fleißigen Mitläuten einladen,  
kann sie fortjagen oder begnadigen. Sie meinen elektrische Gewalt erleich-  
ter's dem Wehmer wie gemalt. O nein, das läßt meinen Vater kalt, das  
schmälert seinen kleinen Gehalt, er ist immer noch weder schwach noch alt;  
man merkt's, wenn das Geläut erschallt; also fort — mit elektrischer An-  
stalt, sie schadet uns mannigfalt. Wir Bäuerbuben ohne Beschwerden,  
können erbitterte Streiter werden. Ueberhaupt hat die elektrische Kraft  
schon viel zu viel Unheil geschafft. Alte Leute denken mit Schmerzen an  
die verpöten Unschlitttergen. Das elektrische Licht ist auch nicht klug, Gas  
und Petrol wären genug. Wegen den Autos- und Velomotoren, hab' ich  
schon dreimal Schuhe verloren. Erfinder sind alle fast Heiden und können  
uns das Leben verleiden. Wollen Sie mir und meinem Vater entrinnen,  
dann werden Sie sich wohl besinnen, bevor sie elektrisch zu läuten beginnen.  
Wehmers Bub Dominik Guntelme  
Glockenseilmeister in Bäutheim. —

### Da ist nichts zu lachen.

„Hast du gehört: die österreichische Nordbahn hat für die  
Zeit der Sonnenfinsternis Beleuchtung angeordnet — und gar  
telegraphisch!“  
„Ja, die Herren in der Bahndirektion müssen erst in letzter Mi-  
nute drangebracht haben, daß ihre Bahn in Oesterreich liegt.“  
„Wißt auch du dich lächerlich machen? Hast auch du geglaubt, daß  
mehr als ein kleines Halbdunkel...“  
„Ich glaube gar nichts! Aber ich weiß, genau wie die österreichi-  
schen Eisenbahner es schon zuvor hätten wissen können, daß es im  
„Schwarzen“ Oesterreich sowieso schon halbdunkel ist — und wenn  
da nochmal halbdunkel kommt...“  
„Jesses, Marie und Joseph Franzl, dann wird's freilich pech-  
schwarz! Wohlhabende schwarze Nacht ein „Nachtwächterstaat!...“



Frau Stadtrichter: „He, Herr Feusi,  
schönst Sie mer nüd 2 Franke wech'sle,  
i fett dr Nägel öppis zahle und weiner  
ehre ganzes git, so murret sie allmal.“  
Herr Feusi: „Friedl, Friedl, da händ Sie's  
a 3 Stude.“

Frau Stadtrichter: „Pardon, Herr Feusi,  
das a abgeschliffe Halbfränkli nimmt  
sie nüd, die wir mi nüd tum aschnüge,  
wenn ich ehre das mett gä.“

Herr Feusi: „Ja, das ist im Kurs, mer  
gseht nu d'Zahrgahl nümme guet.  
Uebrigens, gänd Sie's nu wieder, ich bring  
es nu dr Post, die nehmid's scho, i mett

nüd na gschuld si, wenn d' Nägel Ghindeweh überchäm wege  
dem halbe Fränkli.“

Frau Stadtrichter: „Was dr Post? Wenn's d'Nägel nüd nimmt,  
wird's Post wohl na weniger neh, und säb wird sie's.“

Herr Feusi: „Perse nehmid sie's, aber nu na bis am erste.“

Frau Stadtrichter: „Ja aber warum wirt das dā Bäte nüd gseit,  
wo doch so viel tuisig und tuisig dertig abgeschliffeni Stuck im  
Umlauf sind? Guserein vernimmt von ä so öppis ja nie leis Wort  
und säb vernimmt mer.“

Herr Feusi: „Sie händ ganz recht. Es wär geschieder, sie würid ä so  
öppis i jeder Gemeind ä paarimal publiziere, daß d'Nüt nüd in  
Schade chümid, astatt all Augeblid usschriebe, mer sell d'Etür cho  
zahle, wo's doch zum vorus wüßid, daß mer gleich nüd chümid  
oder all Tag inseriere, wie warm das's Wasser sei, daß ämel  
ä ja niemer in Hundstage dā Chuenagel überchäm.“

Frau Stadtrichter: „Ja nu, es ist iek na allt Zit, mer händ ja erst  
dā nünt. Hoffell werdib euseri Zitige ä so toulant si und's  
vo sich us publik mache, wenn's Bihörde nüd tüend und säb  
werdib's.“